

Etwas anderes passiert!

OSTERN UND DIE THEODIZEEFRAGE

EINLEITUNG

Osterzeit ist Passionszeit. Passion bedeutet Leiden. Das Leiden eines einzigen, Jesus Christus. Sein physisches Leiden durch Auspeitschung, Dornenkrone und schließlich einen grausamen Kreuzestod. Sein psychisches Leiden durch Erniedrigung und Einsamkeit. Nichts, was man sich gerne anschaut. Und doch wird es in den christlichen Szenen teilweise detailgetreu nachgestellt oder zumindest dargestellt.

Ostern geht es also um das Leiden und damit um die menschliche Frage schlechthin. Die Frage, die Menschen uns stellen, sobald sie mitbekommen, dass wir an Gott glauben. Die Frage, die Gott in tausenden Gebeten oder Flüchen entgegen geschleudert wird, entweder um ihn dazu zu bringen, so zu handeln, wie wir es von einem liebenden Gott erwarten oder weil wir ihm bestätigen wollen, dass er nicht liebend ist oder erst gar nicht existiert. Jesus, der Leidende am Kreuz, bringt die Frage selber auf den Punkt: *Warum* (Mat 26,46)?

Es war der Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz, der der quälenden Frage nach dem Leid einen hochtrabenden Namen gab: die Theodizee-Frage, die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes. Seine Antwort gab er 1710 in einem Essai. Sie ist recht philosophisch und heute überzeugt sie schon im Ansatz nicht mehr: Gott hätte alle möglichen Welten schaffen können, hat aber diese geschaffen. Damit sei sie „die beste aller Welten“ (wir würden heute wahrscheinlich sofort hören: besser konnte er es also nicht?). Daraus folgt: alles Leid lässt sich auch irgendwie vernünftig erklären, hat seinen Sinn. Doch nach 45 Jahren bereits war diese Antwort passé. Das schreckliche Erdbeben und der Tsunami von Lissabon 1755 hinterließ das allgemeine Gefühl, keine wirklich befriedigende Antwort auf die Warum-Frage bekommen zu können. Heute würden wir zu Leibniz sagen: er soll lieber Butterkekse backen als die Warum-Frage zu lösen versuchen.

Durch die Philosophie- und Religionsgeschichte hindurch könnten wir diese Frage also vielen Menschen stellen, angefangen beim biblischen Hiob und dessen Freunden, bis hin zu den modernen Atheisten, die sich mit ihren Schlußfolgerungen zwar nicht des Leides, aber doch Gottes entledigt haben.

Aber wir haben Ostern, Karsamstag. Wir ahnen und glauben, dass Jesus im Leiden etwas zu sagen hat, dass Gott selber eine Antwort gibt. Wir machen uns auf den Weg mit Jesus, auch auf den bitteren letzten Weg.

JESU LEIDENSANKÜNDIGUNGEN

Jesus hat das menschliche Leiden nie ausgeblendet. Vom Beginn seines Dienstes an stellt er sich nicht auf die Seite der Ankläger Gottes angesichts menschlichen Leidens von Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Krankheit und Schmerzen, sondern immer auf die Seite der Leidenden, der Opfer.

Seine Mission ist somit von Anfang an der Kampf gegen menschliches Leiden. Indem er diesen Kampf auf sich nimmt, wird er mitten hineingezogen. Und so lehrt Jesus schon recht früh seine Jünger (ab Mat 16,21), *wie er nach Jerusalem gehen und viel leiden müssen von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen.*

Sein Leiden-Müssen scheint ihm von Anfang an klar zu sein. Er sagt das (noch) ohne Fragezeichen, in dem Brustton eines Menschen, der eine schwere Mission hat. Er sagt das ohne Zweifel an Gott oder sich selbst. Mit einer gewissen Nüchternheit, die das Leid als menschliche Gegebenheit akzeptiert und gleichzeitig bekämpft. Aber er macht diese Ansage. Kein Triumphweg, sondern ein Leidensweg ist da zu gehen.

Wer in Jesus Gott sieht, der zu den Menschen gekommen ist, der erkennt darin schon, in welcher Radikalität Jesus den Weg der menschlichen Existenz gehen wird. Nehmen wir die Realität menschlichen Leidens noch enger in den Fokus.

JESUS UND DIE FORMEN DES LEIDENS

Meine erste These heute lautet: Jesu Leidensweg beinhaltet alle Formen menschlichen Leidens. Nun will ich nicht versuchen, alles Leiden systematisch zu kategorisieren, aber die markantesten Formen will ich herausstellen, um daneben das Matthäusevangelium, Kapitel 27, zu halten, um zu sehen, inwiefern das auf Jesus zutrifft.

A) Opfer menschlicher Leidenschaften. Ein Mensch fragt Gott: warum tust du nichts gegen das Leid in der Welt? Gott antwortet: komisch, das gleiche wollte ich dich auch gerade fragen. Dieser kurze und prägnante Dialog macht klar, dass Menschen für das meiste Leid in dieser Welt verantwortlich sind. Menschen machen Kriege, Menschen verkaufen sich gegenseitig, Menschen töten unschuldige Menschen, Menschen holzen den Regenwald ab, Menschen machen andere Menschen zu Opfern.

Menschen sind der Hauptfaktor für unsere Leidenserlebnisse. Ich sitze in der Seelsorge und jemand erzählt mir, wie nach 30 Jahren Ehe der Partner einen gegen eine andere ausgetauscht hat. Eine tausendfache Erfahrung des Leides. Und doch kommt dabei die Frage nach Gott auf, nicht die Frage nach dem Menschen oder dem untreuen Partner.

Jesus geht den Weg des Menschen, den Leidensweg. Der Weg zum Kreuz lädt ihm auch diese Erfahrung auf. Es ist eine der ersten Erfahrungen der dramatischen Karwoche. Einer seiner Leute, sein Freund Judas, verrät ihn, liefert ihn aus. Opfer menschlicher Leidenschaften, Begehrlichkeiten, Gelüste, Machenschaften. Und Judas ist nur der Anfang. Das Kapitel 27 geht so weiter:

15 Zum Fest aber hatte der Statthalter die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten. 16 Sie hatten aber zu der Zeit einen berühmten Gefangenen, der hieß Jesus Barabbas. 17 Und als sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben, Jesus Barabbas oder Jesus, von dem gesagt wird, er sei der Christus? 18 Denn er wußte, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten.

Matthäus gibt sozusagen in seiner Art der Schilderung den Nägeln, die Jesus ans Kreuz schlagen werden, Namen und dieser hier heißt schlicht: Neid. Diese häufigste Form menschlichen Leidens, nämlich ausgelöst durch andere Menschen und ihre Leidenschaften, hat Jesus durchlitten.

B) Leid als Konsequenz des Handelns. Die zweite Art des Leidens, das Jesus erduldet, ist

das Leid als Konsequenz unserer Handlungen und Entscheidungen. Wir würden sagen: so ein Leid hat vielleicht nicht immer Sinn, aber einen Grund. Wer seinen Ehepartner jahrelang demütigt oder gar schlägt, der wird irgendwann zuhause allein sein. Das ist die Konsequenz. Wer russisches Roulette spielt, darf sich nicht über das Loch in seinem Kopf beschweren. Wer sich weigert, zum Arzt zugehen, muss die Schmerzen länger aushalten. Das ist das Leid, das die Freunde von Hiob diesem immer wieder unterstellen. Hiob sagt: es ergibt keinen Sinn. Die Freunde kontern: aber es muss einen Grund geben. Damit können wir also auch Leibniz in die Reihe der Hiobfreunde einordnen, denn er war auch der Überzeugung, dass es für alles Leid einen Grund gebe, ja sogar einen Sinn.

Nun gibt es dieses Leid als Konsequenz unseres Handelns in zwei Formen. In der Form der schlechten und der guten Entscheidung, des schlechten und des guten Handelns. Schlecht ist es so, wie es Judas ergeht. Nachdem er Jesus verrät, sehen wir zwar, wie er erkennt, dass es falsch ist (*Ich habe Unrecht getan, dass ich unschuldiges Blut verraten habe*, V. 4). Die Konsequenz ist, dass er von den Priestern, denen er das Geld zurückgeben will, hört: geht uns nichts an. Die letzte Konsequenz zieht er dann selber, auch eine falsche Entscheidung.

Aber auch Jesus kennt das Leiden als Tragen der Konsequenzen. Nicht durch falsche Entscheidungen, sondern durch richtige. Und hier müssen wir einen weiteren Aspekt lernen. Jesus musste nicht nur leiden, weil es ein festgeschriebener, göttlicher Plan, war, den es unbedingt einzuhalten galt, aus reinem Gehorsam, ohne Fragen zu stellen. Jesus musste sterben, weil sein Predigen und Tun so anders war, so radikal und so der menschlichen Natur entgegengesetzt, dass die Konsequenz nur sein konnte, dass er weg musste. Genau das macht die Erzählung der Kreuzigung doch am deutlichsten klar. Egal wie, aber er muss weg. Er stört, er ist keiner von uns, er kritisiert uns, er stellt unser System, unsere Machtstrukturen in Frage. Wer so ist wie Jesus, wird die Konsequenzen tragen müssen. Jesus hat sie getragen.

C) **Sinnloses Leid.** Und nun kommen wir zur letzten, zur grausamsten, ja teuflischsten Form menschlichen Leidens. Die Philosophen haben es genannt: das Absurde, was nichts anderes heißt als das Sinnlose. Es begegnet uns im Holocaust, es begegnet uns im Hungertod tausender Unschuldiger Menschen, es begegnet uns im vernachlässigten Baby, das tot aufgefunden wird. Nichts lässt uns die Warum-Frage wütender aus uns herausschreien als zu sehen oder gar zu erleben, dass Leid total sinnlos scheint oder sogar ist.

In Erfahrungen des Verlustes trösten wir Christen uns häufig damit, dass wir uns sagen: jetzt sehen wir noch nicht, wozu es gut war, aber später werden wir es erkennen. Ich glaube, dass dieser Satz grundsätzlich richtig ist. Aber, und das ist der Punkt dieses Gedankens: Ich glaube nicht, dass das in jedem Fall so sein wird. Da höre ich eine Reportage amerikanischer Mütter im Fernsehen, die sich treffen und ihre in Afghanistan gefallenen Söhne als Helden verehren. Der Schmerz über den Verlust ist unstillbar, aber eine Mutter bringt es auf den Punkt: der Krieg in Afghanistan muß gerecht sein, denn sonst hätte der Tod meines Sohnes keinen Sinn. Noch unerträglicher als der Verlust eines lieben Menschen ist es, zu wähen, dass dieser Tod sinnlos ist.

Ich glaube, dass es millionenfaches Leid gibt, dessen Sinn wir nicht einmal im Himmel erfahren werden, weil es keinen Sinn dafür gibt. Menschen werden auch im Himmel von Gott hören müssen: es gab keinen Sinn für deinen vorzeitigen Tod, denn die Sünde bedeutet auch Sinnlosigkeit.

Aber ich glaube auch, dass Jesus dieses Leid erfahren hat. Bis heute gibt es keine gute juristische Antwort darauf, warum Jesus starb. Es war ein Schauprozess, ein Scheinprozess, es war einfach ungerecht. Die Frau des Pilatus raunt diesem zu: *habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten* (V. 19). Pilatus wäscht seine Hände in Unschuld (V. 24). Keiner will Schuld haben heißt eben auch, das hier etwas Absurdes vor sich gegangen ist. Diesen Schmerz der Sinnlosigkeit hat Jesus am Kreuz getragen und zum Ausdruck gebracht in der Frage: *Mein Gott, warum hast du mich verlassen?* (V. 46) Eine Frage, die unbeantwortet bleibt.

Wir schließen damit diese kurze und schmerzvolle Analyse der menschlichen Leidenssituation, die Jesus in allen Dimensionen erlitten hat. Er erleidet das Kreuz und stirbt. Das Kapitel 27 bei Matthäus endet: *Sie gingen hin und sicherten das Grab mit der Wache und versiegelten den Stein* (V. 66). Das Ende eines Leidensweges. Ein versiegeltes Grab.

DIE AUFERSTEHUNG

Zunächst herrscht Stille. Es gibt keine Antwort auf die Frage nach dem Warum! Keine Stimme aus dem Himmel wie bei anderer Gelegenheit. Einen Sabbat lang scheint es nur noch Atheisten zu geben. Keine Antwort? Keine Erklärung? Nein, kein Traktat fällt vom Himmel, kein Bibeltext leuchtet auf, kein neuer Wanderrabbi zieht erklärend durch das Land. **Etwas anderes passiert.** Und dies ist der wichtigste Satz dieser Predigt. Dies ist der wichtigste Satz im Bezug auf das Leid, auch auf das eigene: **etwas anderes passiert.** So schildert Matthäus das andere, das da passiert (Mat 28,1-6):

Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. 2 Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. 3 Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. 4 Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot. 5 Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. 6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.

Wie gesagt: etwas anderes passiert. Das hatten die Frauen nicht erwartet. Das hatten die Wachen nicht erwartet. Auch nicht Pilatus, nicht die Hohenpriester und Schriftgelehrten, nicht einmal die Jünger. Nicht einmal der Teufel selbst.

Das hier ist der große Wumm, nach dem wir uns immer Sehnen, das Eingreifen Gottes, das Donnern und Beben und Dreinschlagen und Blitzen und Wundern und Staunen. Hier eben und nicht da, wo ich es haben will, wo ich meine, Gott müsste es Donnern und beben lassen, Blitze werfen und Dreinschlagen. Das hier ist Gottes Antwort auf das menschliche Leid. Hier hatten wir sie nicht erwartet, nicht an dieser Stelle, nicht an diesem Ort, nicht auf diese Weise. Und plötzlich wird klar. Das andere, nämlich das Leiden Jesu, das Kreuz, das qualvolle Sterben, das Fragen und Zweifeln, das war auch schon Teil dieser Explosion, dieser Antwort. Und ich sage es nochmal: etwas anderes passiert. Das ist der Schlüssel.

Alle Antworten (und Fragen) der Theodizee-Diskussionen gehen davon aus, dass wir meinen, Gott sagen zu müssen, wie er zu handeln hätte, um gerecht zu sein: Gott, **so** solltest du in dieser Welt handeln, damit du von mir, von uns Menschen, von uns Philosophen, Theologen und Politikern das Gütesiegel „Fairtrade“ bekommen kannst.

Der Glaube an Kreuzigung und Auferstehung Jesu stattet uns nicht mit einer altklugen Antwort auf jede Warumfrage menschlichen Leides aus. Das nicht. Wir werden die Warumfrage weiterhin und bis zur Offenbarung Jesu Christi bei seiner Wiederkunft mit uns herumschleppen müssen.

Aber, wie ich bereits sagte: etwas anderes ist geschehen. Wir können nicht mehr sagen, Gott würde nichts tun. Wir können nur sagen: er macht es auf seine Weise. Und es ist definitiv nicht unsere Weise. Er nimmt das Leid in sich auf, um es zu überwinden, von innen heraus. Er geht den Weg des Todes bis zum Ende, um ihn zu besiegen. Er geht auch heute diesen Leidensweg mit uns, bis seine Art, das Leid zu besiegen, abgeschlossen ist.

SCHLUSS

Der letzte Satz Jesu vor seinem Tod, den wir bei Matthäus hören, lautet: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* (V. 46). Wie lautet der erste Satz, den Matthäus uns von dem Auferstandenen überliefert? *Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden* (Mat 28,18). Und was bedeutet dieser Satz? Er bedeutet: Die Leidfrage ist ab jetzt meine Abteilung. Du kannst mit ihr zu mir kommen, klagend, wütend, fragend, zweifelnd, neugierig, forschend. Du wirst nicht unbedingt eine Antwort bekommen, die dir passt. Du wirst vielleicht nicht einmal eine Antwort erkennen in dem, was du zu hören bekommst. Aber eine Antwort nimm mit in deine Leiderfahrungen (und damit endet Matthäus): *Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt* (Mat 28,20).

Das Ende der Welt ist nicht das Weltende. Es ist das Ende der Welt als Stätte sinnlosen Leidens und Gewalt. Jesus, so lehrt uns Matthäus, hat und wird es auf seine Art und Weise zu Ende bringen. Am Kreuz hat er damit begonnen. In der Auferstehung hat er es uns bewiesen. In seinem Kommen wird er es zu Ende bringen.